**Anton Betzners saarländischer Schlüsselroman**

**„Die schwarze Mitgift“**

Vortrag 29.4.2003 Désirée Nenno

Bei den nachfolgenden Unterlagen handelt es sich um ein stichwortartiges Thesenpapier, das der Referentin als Tischvorlage während des Kolloquiumsvortrags diente.

# Anton Betzner – Ein Leben in Bewegung

- * 13.1.1895 in Köln Alsfeld (Arbeitervorstadt) als Sohn eines Organisten
- aufgewachsen in einer kinderreichen Familie, Eltern sehr religiös
- Musikstudium während WW I, Komposition bei Kölner Komponist Ewald Sträßer
- Wechsel zur Literatur mit 21 über einen selbstverfassten Operntext
- „Dank dieses Studiums ging ihm „die Achtung vor Formen, die Liebe zu kontrapunktischer Stimmführung in Fleisch und Blut über“ (Be – O – Map – 119 – 35, „Die Kölner Vorstadt“)
- entdeckt durch die Frankfurter Zeitung mit Bericht „Gang durch die Äcker“
  ➔ Schilderer der dt. Landschaft und den arbeitenden Menschen, ständig auf der Wanderschaft
- schließlich Wohnort in Hessen (Vogelsberg, Alsfeld), studierte Leben der Basaltarbeiter ➔ später „Basalt“
- 1929 Roman „Antäus“, stark autobiografisch, expressionistisch
  ➔ *„Das sich selbst verschworene Individuum sucht darin einen bleibenden Ort“* (Be-O-Map-119-35, „KV“)
  ➔ Literaturpreis der damal. „Literarischen Welt“ von Alfred Döblin
- 1930 „Die Gebundenen“ = Leben eines evangelischen Priesters in einem hessischen Dorf
- 1932 Arbeit am Franfurter Rundfunk: Berichter, Hörspielautor (v.a. wissensch. Hörspiele über das Insulin, Koch, Pasteur etc.), Verfasser von Funkmonografien

- FZ schickt ihn nach Ostpreußen ➔ Landschaftsbuch „Deutschherrenland, Ostpreußenfahrt“ entstand (1940 Societäts Verlag)
- Lebte während WW II an der Saale ➔ 1942 „Basalt“, überarbeitet 1948 ➔ siehe eigener Kolloquiumstermin
- 1944 hielt sich Betzner in Metz auf, wo er über deren Vater seine spätere Frau Helene kennenlernt, die aus Fechingen stammt ➔ hier entstand der unveröffentlichte Roman „Das Zwiegespräch / Liebesgespräch“, das die Liebe zweier junger Menschen in Lothringen Ende des WW II schildert. Schilderung von Chaos und Verfall in den letzten Kriegsjahren
- Döblin holt Betzner nach dem Krieg nach Baden-Baden, dort 3 Jahre Redakteur dessen Zeitschrift „Das Goldene Tor“
- Davor 1 Jahr Südwestfunk B.-B. in der Abteilung „Kulturelles Wort“ (Bio.-bibl. Notiz)

# Betzners Zeit im Saarland

- 1949 Saarland ➔ Fechingen, wo er 1952 mit seinem Roman „Die schwarze Mitgift“ begann.
- Zahlreiche Hörspiele, Berichte, andere Beiträge für den SR geschrieben, es gibt auch eine Hörspielversion der SCM.
- Roman = Auftragsroman des damaligen Ministers Müller
- Roman beweist hervorragende Ortskenntnis, Betzner = leidenschafttlicher Spaziergänger; SCM jedoch keineswegs bloßer Heimatroman, vielmehr soziale Studie der Nachkriegszeit im Saarland, wie sie auch anderswo zu finden wäre
- Schilderung des Hüttenstandortes und der darin lebenden Arbeiter, Bauern, Händler etc. ➔ betrachtet nicht nur eine Schicht sondern einen Querschnitt durch die saarländische vorstädtische Gesellschaft.
- Religiöser Mensch, liebte Spaziergänge, z.B. auf den nahegelegenen Gebberg

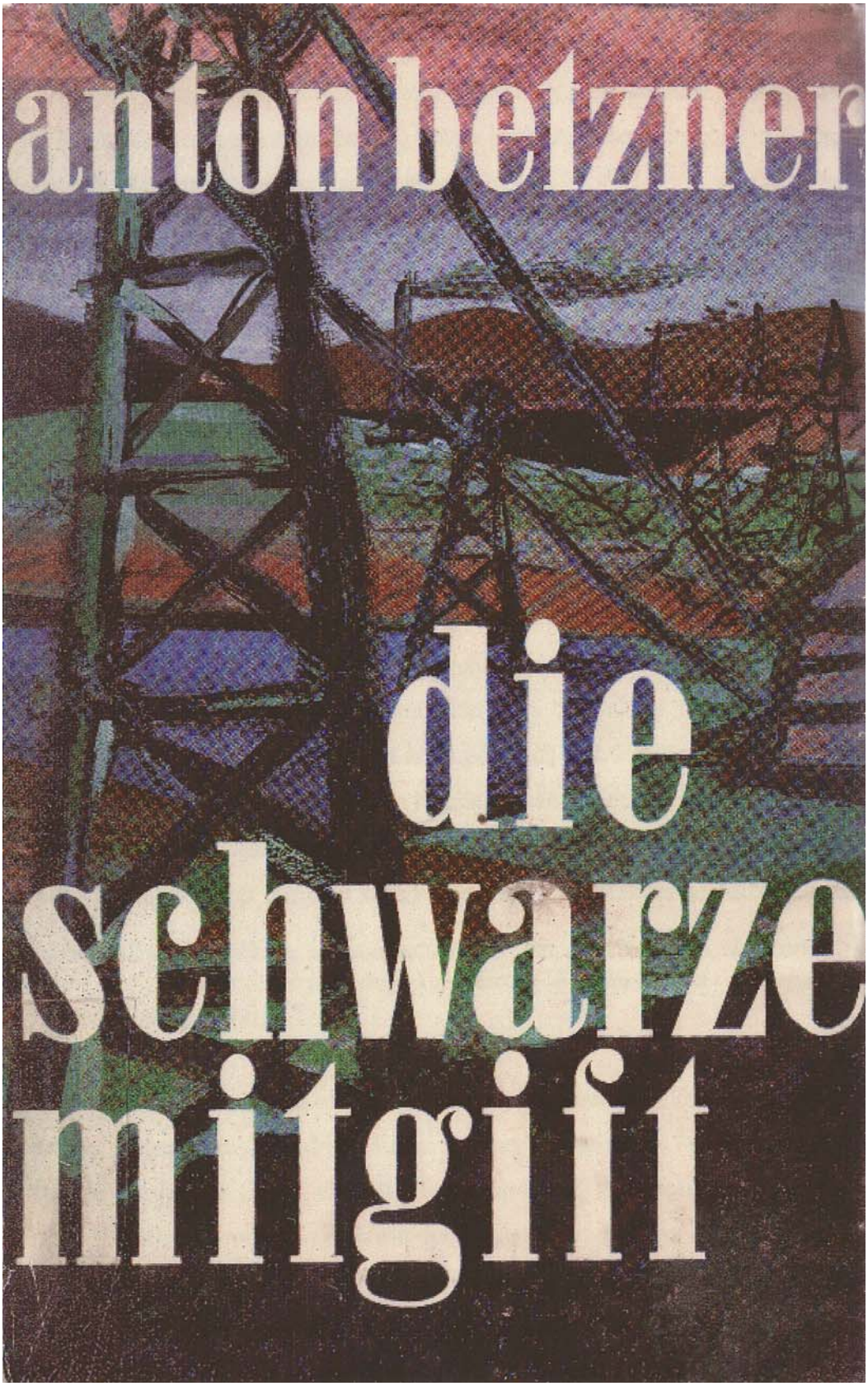
## Nach dem Saarland

- Zog Anfang 60er noch einmal zurück nach B.-B., dann noch einmal nach Fechingen, wo er und Helen Betzner 1965 alles verkauften (Tod von Helens Mutter), um nach Spanien zu ziehen. Später  Umzug nach Blieskastel.
- In den 60ern zw. B.-B. und Spanien noch für kurze Zeit in Zwalbach über Wadern gewohnt, dann endgültig Spanien, nachdem er vergeblich versucht hat, Fuß zu fassen und sich mit den seiner Ansicht nach veränderten Lebensbedingungen in Deutschland anzupassen
- Hat bis an sein Lebensende geschrieben, einen letzten Roman („Das gläserne Meer“ / “Finale“ hat er fast fertig vernichtet, die Gründe dafür sind unbekannt.
- Neben weiteren Veröffentlichung, beispielsweise in der Saarheimat (von Spanien aus, z.B. „Ein Ball fliegt durchs Fenster“) hat er sich an filmischen Arbeiten versucht, einige Filme für das ZDF geschrieben, z.B.:

- über Stierkämpfer
- Der Weg nach Guadalest

- Tod 1976 in Spanien an Herzversagen

# Anton Betzner, *Die schwarze Mitgift* – Ein Schlüsselroman aus Fechingen



# I. Die Handlung

*„Aus meinem Leben im Saarland erwuchs die Liebestragödie ‚Die schwarze Mitgift', das Scheitern eines Hüttenarbeiters, der als Kind in den Krieg mußte und einer Händlerstochter am egoistischen Widerstand des neu aufblühenden Wohlstandes*." (Anton Betzner, „Zu meinem 65. Geburtstag").

- Unmittelbar nach Ende des Krieges treffen sich zwei junge Menschen im Heimkehrerzug nach Saarbrücken, entdecken ihre Liebe füreinander
- Zurück in der gewohnten Umgebung wird ihre Liebe auf eine harte Probe gestellt
- Georg Greff: Maurerssohn, stammt aus einer kinderreichen, armen, aber religiösen und freundlichen Familie
- Angelika Freis: Tochter des fahrenden Textilhändlers Freis, der sich an der Armut anderer schamlos bereichert, ist die jüngste von drei Töchtern, die anderen beiden verkommen;
- Mutter schwer herzkrank, Angelika ist ihr ein und alles, möchte Angelika und Georg glücklich sehen, hat aber keinen Einfluß
- Freis denkt an sozialen Aufstieg mit eigenem Textilgeschäft, Georg jedoch passt nicht in seinen Plan, da seine jüngste, unverkommene Tochter Kapital für ihn ist
- Sieht den Treffen eine Zeitlang zu, verbietet Angelika schließlich den Umgang mit Georg, droht ihr mit dem Ausschluß aus der Familie
- Beide flüchtig, es treibt sie umher, kommen bei gutherzigen Menschen hier und da unter, finden jedoch keine dauerhafte Bleibe, da der Händler seine Tochter überall aufspürt. Droht mit seinem Einfluss, mit dem Gendarmen
- Angelika wird schwanger, sie kann nirgends in den zwei Dörfern mehr unterkommen, Übernachtungen auf der Straße, in Scheunen, zwielichtigen Spelunken, einer Kapelle
- Angelika kränkelt zusehends; die Obdachlosigkeit entkräftet die Schwangere, die oft ungeschützt dem Wetter preisgegeben ist
- Georg bringt sie ins Krankenhaus, sieht sie dort zum letzten Mal, da unverheiratet; Kind wird per Operation zur Welt geholt
- Angelika erholt sich nicht mehr, stirbt wenige Tage nach der Geburt
- Nach der Taufe ihres Kindes durch den Krankenhauspfarrer stirbt sie
- Georg wie von Sinnen in seinem Liebesschmerz, lungert Tag und Nacht um die Leichenhalle
- Sieht schließlich nur einen Weg, wieder mit Angelika vereint zu sein; ertränkt sich in der Saar, wo er am kommenden Morgen vom Fährmann, der sie selbst gelegentlich bei sich aufnahm, gefunden wird
- Die Mutter Georgs begibt sich sieben Jahre später auf einen Kreuzweg zur Mutter Gottes, um für das Seelenheil ihres Sohnes zu bitten, der Maurer ist inzwischen verstorben, der Zweitälteste will das Elternhaus abreißen lassen und die Mutter in eine Heilanstalt geben
- Georg ist ihr im Traum erschienen, im Fegefeuer
- Kreuzweg, am Ende ihrer Kräfte ➔ Beichte der beiden Frauen, essentielle Glaubensfragen werden behandelt (Pfarrer, der Blinde, Lucia)
- Open end, die Frauen treten den Rückweg an nach einem langen Aufenthalt in der Kapelle

## II. Klischee vs. Fakten?

- die eher kitschig anmutende Geschichte basiert auf einer wahren Begebenheit
- es handelt sich um ein Paar aus Saarbrücken, das Mädchen aus Fechingen, der junge Mann aus Eschringen
- nicht nur die unmittelbare Handlung um Angelika und Georg beruhen auf Fakten, auch zahlreiche Nebenhandlungen sind keineswegs nur erfunden, sondern basieren auf gesehenem des Autors, wie wir später sehen werden.

**Der Fall Margot Klein – Andreas Danzer**

- Im Pfarrgedenkbuch der Gemeinde Eschringen fand sich schließlich für das Jahr 1949 ein Eintrag über den Suizid des jungen Mannes mit einem beigefügten Zeitungssausschnitt:

### „Selbstmord aus Liebeskummer

**Am Oberen Staden in Saarbrücken wurde vorgestern nachmittag eine männliche Leiche geländet. Es handelt sich um einen jungen Mann im Alter von 19 Jahren aus Eschringen, der vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht in die Saar gesprungen war, weil er den kürzlichen Tod seiner Braut nicht verschmerzen konnte.“**

- Die Information, dass das Buch auf diesem Fall basiert, stammt von Frau Katharina Welter-Strempel, der Schwester von Betzners Frau Helene Betzner.
- Materialien wie Zeitungssausschnitte, Notizen zum Fall etc. konnten im Nachlaß bisher nicht gefunden werden.

**Frau Welter-Strempel konnte sich ebenfalls noch in etwa an die Stelle am Saarufer erinnern, an der der junge Mann ins Wasser ging.**

**Es existiert das Bild eines Fährmannes mit Namen Sander; an diesen ist der Fährmann in der Mitgift angelehnt, der eine nicht ganz unwichtige Nebenrolle im Werk spielt; Er setzte Georg und die andren Hüttenarbeiter zur Arbeit über; auch hat er Georg und Angelika oft Obdach geboten.**

- Daß Betzner diese Stelle im Roman offenbar zu schildern sich bemüht hat, konnten wir aufgrund des folgenden Details vermuten:

  - im Werk ist es der **Fährmann**, der Georgs Kleidung am Ufer entdeckt. Er setzt die Hüttenarbeiter vom Dorf zur Hütte über, nach dem Krieg die einzige Möglichkeit, den Fluß zu überqueren.
  - Bei einem Spazier-/Erkundungsgang zur besagten Stelle am Saarufer (das heute verbaut und nicht mehr so gut zugänglich ist wie zu Betzners Zeit) fanden wir in einer Nebenstraße unweit vom Saarufer eine Gaststätte mit dem Namen **„Altes Fährhaus“**

*„Zur gleichen Zeit, als sie die Leichenhalle [für Angelika] richteten, rief beim Portier der Eisenhütte der Fährmann die Kriminalpolizei an. Er war in aller Früh vor dem Schichtwechsel von seiner Wohnung an den Fluß gegangen. Als er aus sein Fährbude trat, um das Licht an beiden Enden des Fährseils aufzuhängen, war ihm das Kleiderbündel auf dem Ufer gleich aufgefallen. Die großen Bogenlampen von der Schrotthalde leuchteten hier das Ufer hell aus. Er fand einen guten Rock, mit dem Futter nach außen sorgfältig zusammengefaltet. Auf dem Rock lag ein noch wenig getragener brauner Filzhut. Daneben standen, der linke neben dem rechten, wie es sich gehört, ein Paar blank geputzter Schuhe. Er nahm die Sachen nicht auf. Er fühlte in den Rocktaschen nach und zog aus der linken Innentasche die Brieftasche aus Kunstleder. Die Kleider fühlten sich feucht und kalt an. In der Brieftasche steckte weiter nichts als der rote Paß. Er zögerte, den Paß zu öffnen. Er war ganz und gar nicht neugierig auf das, was er sehn würde. Er wußte es schon. Langsam schlug er den Paß auf. Vom Paßbild sah ihn der Georg Greff an. [...] Neben dem Kleiderbündel führt eine der Treppen die Böschung hinab in den Fluß. [...] Der Adam wird die Sachen gleich entdecken, wenn er zur Fähre kommt, so hast du gedacht. Und er wird dafür sorgen, daß sie mich bald aus dem Fluß fischen. Auf ihn kann ich mich verlassen. (S. 338/39)*

- **Mädchen brachte einen Sohn zur Welt, der von einer Familie im Dorf adoptiert wurde, und der noch heute dort lebt.**

- **Betzner hat sich bemüht, den Leidensweg der beiden detailgetreu nachzuvollziehen: er hat die Fakten, die er wusste, zu einer Geschichte verwoben, wie sie in der Realität in etwa ausgesehen haben könnte, und hat die beiden Hauptcharaktere in ihren Heimatorten belassen. Zwar hat er die Ortsnamen Fechingen und Eschringen in Leidingen und Marlingen umgeändert, der aufmerksame Leser und Ortskundige erkennt jedoch sofort, wo er sich befindet.**

- Als erstes wiederzuerkennen ist der **Gebberg**, dem eine schon symbolische Rolle als Zuflucht für die beiden Liebenden im Werk zukommt. Tatsächlich war dieser auch der reale Treffpunkt der beiden, so jedenfalls erzählt man sich.
- Betzner selbst wohnte zur Zeit des Romans in Fechingen in einem Haus an der Ortsausfahrt, von dessen Fenstern aus er den Gebberg, zu dem er eine besondere Beziehung hatte, sehen konnte; dieses Haus selbst Bestandteil des Romans, wie sich herausstellen soll
- Neben der Haupthandlung finden sich noch andere Details aus Betzners Erlebtem, so ist beispielsweise der Tod zweier Schwestern seiner späteren Frau Helen im Werk geschildert
- Namen selbstredend abgewandelt, auch werden keine Ortsnamen genannt bzw. sie werden abgewandelt, der Ortskundige jedoch erkennt die beiden Orte an zahlreichen detailgenauen Beschreibungen von Orten, Gebäuden, Straßen etc.
- Betzners Schaffen = Produkt seiner detaillierten Beobachtungen, schon in seiner Zeit als Mitarbeiter für die im später im 3. Reich verbotene Frankfurter Zeitung schrieb er seine Beobachtung der deutschen Landschaft und der darin lebenden Menschen nieder
- Bei einer Rundreise durch Fechingen und Eschringen kann man vielerorts trotz großer Veränderungen noch Überbleibsel von den beschriebenen Schauplätzen der beiden Dörfer finden, wie er sie auch im Werk beschrieben hat:

## Der Gebberg

- **Der Gebberg: Hügel bestehend aus Feldern und Wiesen mit kleinen Wäldchen obenauf**

*„ ‚Der Gebberg.'*
*Der Gebberg zeigte sein Fichtenspitze im Nachglühen der Sonne. Neben dem tief und hoch eingegrabenen aufgelassenen Sandsteinbruch setzt er an, der Gebberg, dicht bei ihrem Haus. Mit Feldern und Wiesenmatten. Und nach der anderen Seite kommt er nahe bei seinem Haus herunter, bei dem Buschwald, den sie mit Stellungen durchwühlt haben.*
*‚Morgen Abend auf dem Gebberg.'*
*‚Morgen Abend, Angelika.'" (S. 56)*

*„Nur sie kannten in dem Dickicht von Gedörn und Drahtverhauen den fußbreiten Durchlaß zwischen den Minen hindurch. Zwischen Holunder und Liguster, unter verstümmelten Kiefern lag das Erdloch, in dem sie für die kurzen Abende ihr Heim hatten. Mit trockenem Farn haben sie die Grube ausgepolstert. Die Raben flogen von den Bäumen, in denen sie übernachteten, nicht mehr auf, wenn die beiden kamen.*
*[...] Auf diesen einen Punkt, auf den Berggipfel, sind für die beiden die verflossenen Jahre zusammengerafft." (S. 131)*

Gebberg aus Richtung Eschringen

- Der Berg zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch, zunächst als Stellung Georgs während des Krieges, dann als Zuflucht für das junge Paar, und schließlich al s Jagdrevier für den dicken Freis, als dessen Wild man die beiden getrost bezeichnen kann ➔ Leitmotivische Funktion

*„Der Gebberg ist entmint. Die Stellungen sind eingeebnet. Die zerschossenen Bäume hat man gefällt und rings um die Kuppe Schonungen angelegt. Fasanen hat der Freis einsetzen lassen. Einen Fasanenhahn in*

*der Balz abzuknallen, mitten im Liebesspiel, das ist die Höhe seiner Weidmannsgefühle.“ (S. 233)*

- Zu diesem Zeitpunkt haben die beiden Liebenden ihre Zuflucht auf den nahegelegenen Beerenberg verlegt, der in Fechingen als der Birnberg bekannt ist.

## Die Wolfsbuche

- **Dort im Wald, an der Straße nach Bliesransbach steht ein Haus, das in früheren Zeiten ein Gasthaus namens „Die Wolfsbuche“ gewesen war. Im Werk „Die Wolfsschenke“ genannt, erscheint es als zwielichtige Bleibe für allerlei Volk, und auch die beiden verstoßenen Georg und Angelika flüchten sich für ein paar gemeinsame Stunden dorthin**

ehem. *Wolfsbuche*

*„Georg wartete in der entlegenen, versteckten Waldschenke, die sie von Jahrhunderten her die Wolfsschenke nannten, in deren Stuben sich Jäger und Wilddiebe, Förster und Waldfrevler, Schmuggler und Händler, Liebespaare und Landstreicher zusammenfanden. Ein wirres Gefüge von Baulichkeiten mit einer Holztreppe an der Gasthauswand, die zur kahlen, fröstelnden Stube der Kartenschlägerin hinaufführte.“ (S. 179)*

*[...]*

*„Der Wirt gab ihnen für die Nacht eine entlegene Kammer. Er hielt sie an, sich in aller Früher zu verdrücken. Der Freis brächte ihn sonst um seine Konzession. [...] Das Logis ließ er sich im voraus bezahlen. Er*

*hatte das Gesicht der Leute, die für Geld jedem zu Willen sind und keinerlei Geschäfte scheuen.“ (S.185/86)*

## Der Pfaffenbrunnen

- **Betzners damaliges Zuhause am Pfaffenbrunnen, am Ortsausgang von Fechingen nach Eschringen ist ebenfalls als Schauplatz im Roman mit verarbeitet. Die Familie seiner späteren Frau Helen betrieb dort eine Gaststätte. Helens Vater diente als Vorlage für den Wirt dieser Schenke, ein Stück wirkliche Familiengeschichte wird zur Geschichte der Figur im Roman:**

- Der Wirt spielt eine Mittlerrolle: er soll vom dicken Textilhändler die Heiratseinwilligung für die beiden Minderjährigen zu erwirken. Freis, der mit seinen Kollegen in der Schenke eine erfolgreiche Jagd feiert, soll aufgrund der Anwesenheit seiner Kollegen und Weidgenossen beim Anblick der nun schwangeren und kranken Angelika zur Einwilligung aus Barmherzigkeit gezwungen werden. Das Vorhaben misslingt.

  *„Die Schenke liegt zwischen den beiden Dörfern in einer Steinbruchbucht versteckt. Er nimmt auf, was notleidet, sagte der Bügermeister.“ (S.222)*

  *„Seine verkrüppelte Hand hat die Gebärde festgehalten, mit der er auf der Flucht vor der Front im Zug seine jüngste Tochter vor den Tieffliegern geschützt hat. Sie haben ihm die Finger dicht über der Wurzel an der Schläfe des Kindes weggeschossen. Dem Kind hat es nur die Haare versengt. Es ist zu einem kräftigen Mädchen herangewachsen; im Gesichtsoval die kühlen Augen, wie der Vater sie hat; Augen, denen jede Menschenfurcht fremd ist.“ (S.220/21)*

- der Wirt berichtet kurz, wie der Krieg seiner Familie zugesetzt hat, um die Gesellschaft milde zu stimmen für den Auftritt Angelikas:

  *„Wo der Keiler lag, mitten in dem Raum, hatten die beiden Särge gestanden. Er war gegen Kriegsende mit einem Omnibus und seinen beiden Töchtern hinübergefahren, über die Lothringischen Höhen, um aus seinem Betrieb zu retten, was noch zu retten war. Er rettete nichts. Er verlor seine beiden Töchter, die von siebzehn, die von neunzehn Jahren. Die eine tötete die Geschoßgarbe. Die Neunzehnjährige erblindete nach einem Nierenbeckenschuß. Er schleppte sie über die Straße. Ihre Geburtsstadt wurde ihre Sterbestadt. Der Sohn, dem er da mit aufspielt, bekam einen Kinderveitstanz und lag nachher wochenlang unter Luminal. Jetzt ist er Schauspieler auf der Bühne, dem Vermächtnis des Diktators, dessen Weltreich so tief unter den Horizont verschwunden ist. Er schleppte die sterbende Tochter und fluchte den Fliegern. Und sie verwies es ihm. Ich gehe zum lieben Gott. Ich sterbe. Nicht fluchen, Papa, nicht fluchen. Vergib ihnen.“ (S. 224)*

- **Es handelt sich um die beiden Schwestern von Helen und Katharina Welter, die bei einem Fliegerangriff in Boulay getötet wurden, eine starb sofort, die andere im Krankenhaus. Auch die Verkrüppelung des Wirts basiert auf einem Faktum: die jüngste Tochter, die von ihrem Vater beim Angriff auf den Flüchtlingszug geschützt wurde, ist Katharina Welter-Strempel.**

**Betzner hat nicht nur in diesem, auch in anderen Romanen sehr viel zum Teil selbst Erlebtes in die Handlung mit aufgenommen, um seine Zeit detailgetreu zu schildern. Dieser Stil entspricht auch dem seiner journalistischen Arbeitsweise, wegen der die Frankfurter Zeitung ihn angestellt und als Schilderer Deutschlands an viele Orte geschickt hat.**

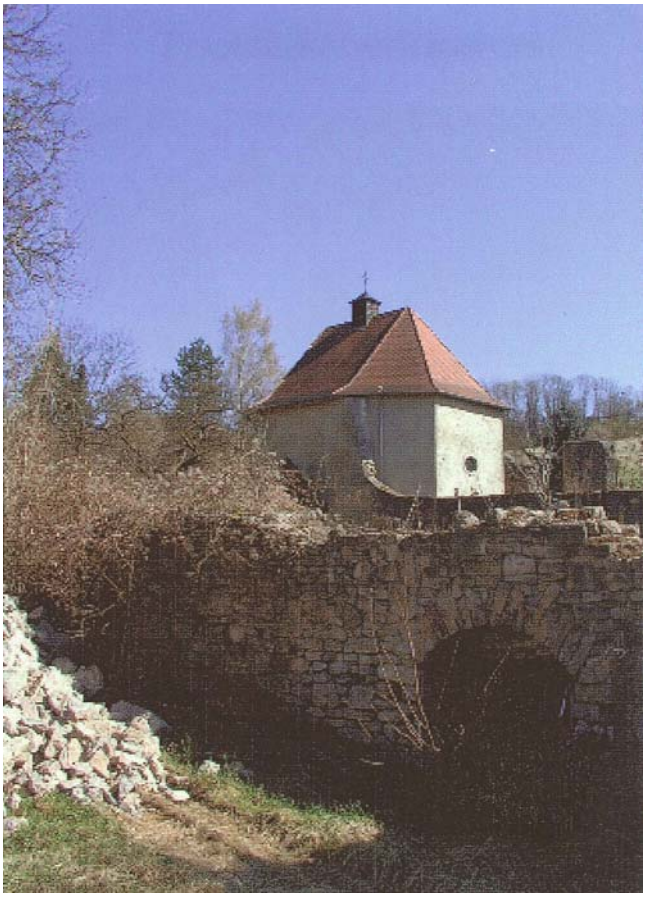
# Das Saarland im Werk

## Ortsnamen

- **Änderung der Ortsnamen von Feschingen und Eschringen in Leidingen und Marlingen (235)**

## Gräfinthal

- **Klosterruine Gräfinthal mit Kapelle**



*„Immer und überall, solange sie umherirrten, lief der Priester mit, ihr Schatten. Ein altmodischer lothringischer Priester, im langen, schwarzen, fleckigen Talar, das Béret auf dem Kopf, in den ausgelatschten Schuhen.*
*So ein ganz ungenierter, der nicht so ein verkehrt strenges Gesicht macht, zu dem man einfach du sagen könnte. So einer ist einmal ein Stück mit ihnen über die Landstraße gegangen, im alten Wallfahrtsort, in dem Tälchen, wo die Kirchenruine, das Schiff, die Linden zum Dach hat. Wo die Gräfin im Stein schläft und die Madonna ihr Kind hält. Sie haben oben die Ferngasleitung verlegt. Und der Hüttenpensionär, dem jetzt der Klostergarten gehört, hatte Angst. Es wir wieder Krieg, es ist die neue Benzinleitung der Amis. So haben sie das in den Knochen.“ (S. 264/65)*

- **Georg auf dem Weg zum Bahnhof durch die Innenstadt von Saarbrücken:**

*„Die Stadt begann zu leben. Er taumelte durch die Arkaden. Die Auslagen in den Fenstern waren der Herbst noch einmal, künstlich mit rotem Weinlaub und mit echten Herbstblumen in kunstvoll geschmiedeten, von Hirschen gezogenen Fahrzeugen.“ (S. 265, 266)*

## Die Nachkriegszeit am Beispiel verschiedener Charaktere:

- **Georgs vs. Angelikas Familie**

**Im Vordergrund des Werkes steht natürlich die tragische Geschichte des jungen Paares; mithilfe der Personen um die beiden und der zahlreichen Nebenhandlungen sucht der Autor ein möglichst facettenreiches Bild der Nachkriegszeit zu zeichnen:**

**Er zeigt unterschiedliche Schicksale während des Krieges und des Wiederaufbaus:**
**Er zeigt die weniger betuchten Dorfbewohner, die ihre zerstörten Heime wiederaufzubauen suchen: der Maurer und seine Familie**

**Aber er zeigt auch Figuren wie den Textilhändler und seine beiden Töchter, die sich schamlos an der Not der anderen bereichern, und die im Krieg ihr Hab und Gut bewahrt haben, indem sie sich an die Machthabenden angebiedert haben.**

**Textilhändler**
**Lehrer Gälfratz**
**Sander: Karriere, dann aus der Gefangenschaft zum Wiederaufbau**

- für den Maurer Greff und seine Familie hat sich nach dem Krieg nicht viel verändert;
- nach wie vor leben sie in ärmlichen Verhältnissen, begnügen sich mit dem nötigsten
- religiös, hilfsbereit, freundlich.
- Greff, der schon den ersten WK miterlebt hatte, ist seitdem ein stiller, in sich gekehrter und besonnener Mann.
- Seine Frau klammerte sich bis zur Rückkehr Georgs verzweifelt an die Hoffnung auf seine Heimkehr; sie und die Kinder haben aus dem täglichen Ausschau halten nach ihm ein Ritual gemacht.

- neun Kinder
- als Frau Greff 1940 zurückkehrte, fand sie das Haus demoliert und geplündert vor (95)
- haben im Krieg niemanden verloren ➔ sind sich über ihr großes Glück durchaus bewußt

- **Freis:**
  Im dritten Reich fahrender Händler; bereichert sich jetzt an der Not anderer: auf den Textilladen folgt die Fabrik, der Wohlstand, Einfluß des Geldes, die eigene Jagd auf dem Gebberg

> *„Und jetzt fuhren sie hin und mauerten dem Freis die Scheune zum Textilladen aus. Für alle Fälle. Mag im Himmel und auf der Erde regieren, wer will, die Menschen müssen was an den Leib und in den Leib haben. Es ist immer ein Geschäft. Je gründlicher der Konkurs, um so lohnender der Zugriff. Je größer Hunger und Frost, um so mehr steigt die Ware im Preis. Und liebt der Georg die Angelika, wird der Freis ihm das vom Lohn abziehn. Blieb einer mit den Raten zurück, war der Textilhändler gleich mit Zahlungsbefehl und Pfändung da. Ordnung muß sein, war sein zweites Wort.“ (S. 98/99)*

- Frau Freis schwer herzkrank, an ein Leben im Lehnstuhl am Fenster gefesselt, mit der Abwesenheit ihrer liebsten Tochter verschlechtert sich ihr Zustand zusehends.
- Sie kann Angelika nicht helfen, ordnet sich der Macht ihres Mannes unter

*„Die Mutter schwieg aber. Sie verstand es selbst schon nicht mehr, daß ein Kind ausschlagen könnte, was ihm hier geboten wurde. Der Erfolg gab dem Manne recht. Sie hat einen schweren Einsatz geleistet, ihr Herz. Sie ist schon zu sehr überwunden, daß sie den Einsatz für ihr Kind noch leisten könnte. Sie hatte zu folgen. Sie war noch unmündig. [...] Die Mutter bat um die Medizin. Er reichte ihr die Tropfen. Er tröstete sie. ‚Du hast schon vieles eingesehn, Mutter. Auch ihr wird's noch aufgehn.' ‚Der Kopf', klagte sie. Er gab ihr die Medizin für das Herz. Er legte ihr die Hand auf den Kopf: ‚Schlaf! Und wenn du aufwachst, ist sie wieder da.'“ (S. 184)*

- Trauert stets
- Gefangene im eigenen Haus mit vergitterten Fenstern

*„Ganz durchwachsen war die Mutter von ihrer Krankheit und ihrem Gefängnis. Der Blick durch das kunstvoll vergitterte Fenster war ihr zu der einförmigen Botschaft der Wege, Hügel und Bäume geworden, des klaren und des wolkenbedeckten Himmels: Kann denn ein Kind wegen eines solchen Menschen seine todkranke Mutter im Stich lassen?“ (S. 269)*

- Ihr Wille und ihr Verständnis für Angelika nehmen mit dem Wohlstand, der ihr möglich gemacht wird, ab
- Schließlich ans Bett gefesselt, morphiumabhängig, sie erträgt das Dasein nicht mehr, flüchtet in den Rausch/den Schlaf (268)

- Die Töchter: verkommen

„Flora und Emma rafften ihre Morgenröcke zusammen. Vor der da fror es sie an den Schultern.“ (S. 155)

- Karriere beim Vater, hüllen sich in luxuriöses
- Macht in der Fabrik, beide Aufseherinnen
- Gerissen
- Ohne Glauben und Moral, auf den eigenen Vorteil bedacht, kalt, frech

Er faßte es noch nicht, daß sie so daherkamen auf sein Anwesen; die beiden und in diesem Aufputz. So weit war er noch nicht, daß er sie als Geschöpfe einer umgekrempelten Welt gesehen hätte, als die fleischgewordene maskierte Lüge. Er lernte es schnell. Er sah sie nicht als Menschen, er sah sie als aufgefiederte Vögel, als Elstern oder Krähen [...] die Augen von Aasvögeln, die harten Schnäbel

- **Lucia, ihr Vater, Sander**

**„Die Collets waren Kunden. Aber diese Lucia war ihnen neu. [...] Er hatte da eine geladen, bei der er sich nicht wie bei den meisten den Fuhrlohn mit den Händen abtasten konnte. Sie stand da in ihrer alle Niedertracht beleidigenden Schönheit.“ (S. 154)**

- **Der Bauer**
- **Der Wirt am Pfaffenbrunn**
- **Die jüdische Familie, die ausgelöscht wurde**

**Die Saarländische Mentalität**

- **Der Hausbau ➔ Tradition des gemeinsamen Errichtens mit den Kindern, Nachbarn etc.**
- **Das Abwandern der jungen in die Städte**
- **Versteppung der Äcker und Wiesen**

**Die Grenze: Lothringen**

## Die Berg- und Hüttenarbeit

- **Wiederaufbau, Zwangsarbeiter im Krieg**
- **Zeitenwandel: vom Handwerker zum Maschinisten**
- **Fachjargon**

**Betzner schildert im Roman auch den Wiederaufbau der Hütte nach dem Krieg; die Saarländer wissen, wie lebenswichtig die Kohle für sie ist; der Wiederaufbau geht daher schnell vonstatten:**

*„Unheimlich, die tote Hütte, die nachtschwarze Hütte, was? Sie schreit nach der Kohle, hörst du’s? Sie schreit nach dem Erz, hörst du’s? Und nach den Kalkbrocken schreit sie, hörst du’s? Von so einer Hütte haben wir keine Arbeit, können wir nicht leben, antwortete der Jüngere. [...] Dafür, daß unser Boden so mager ist und arm, hat uns der Schöpfer die Kohle gegeben. Ohne Kohle leiden wir Hungersnot, sagte der Alte.*

*[...] Sie sind unruhig nach den Schächten und unruhig nach den Feuern der Hochöfen und Walzwerke und dem Staub des Zementfluges. Ihr Staub, ihr Lärm auf den Wäldern und Äckern, darin leben sie. Sie atmen nicht auf, bis sie's wiederhaben. Sie werden uns schon wieder poussieren, sagte der Alte, wir sind ja keine arme Verwandtschaft."*
(S.44/45)

**Zum Wiederaufbau werden auch Kriegsverbrecher wieder aus den Lagern geholt und in gehobene Stellungen gesetzt:**

*„Auf ihrem Balkon hatte der Ingenieur gestanden semmelblond in schwarzer Uniform mit dem Totenkopf an der Mütze. Ausgerechnet sie, Lucia, mußte er auf den Arm nehmen, als er von ihrem Felsklotz auf das Tal wies und sagte: Das ganze Grenztal da werde ich in Beton und Stahl legen." (S.62)*

*„In der Division, die von den Ardennen nach dem Osten geworfen wurde, geriet er in Gefangenschaft; [...] Es kam ihm zu, daß sie auch ihn nach den Chemikern, Physikern und Ingenieuren aus dem Lager holten. (S.80)*

**Lucias Vater hilft, trotz seines desolaten Zustands, beim Wiederaufbau mit. Die Eile der Arbeiter, ihren Platz wiederherzustellen, spricht aus den Zeilen:**

*„'Mit der Hütte ist es doch noch nichts.'*
*‚Das wird nicht mehr lange dauern. Ohne Kohle, Koks und Eisen können die Menschen nicht mehr existieren. Sie bringen die Apparaturen in Ordnung, Darauf versteht sich mein Vater ja.'" (S. 146)*

**Daß das Saarland sein Lebenselixier aus der Hüttenarbeit gewinnt, sieht auch der Gärtner:**

*„Er gehörte zu denen, die durch die Felder und Wälder hinab die Sumpfwälder des Karbon zu Kohle gepreßt sahen, unter dem Buntsandstein. Das Land wuchs aus den Kohlenflözen herauf. Da konnten die Werke nicht lange ruhn und die Ruinen nicht Ruinen bleiben. Das war ihr Krieg, das war ihr Friede."*

**Diese Kenntnis des saarländischen Bodens findet sich auch in einem späteren Artikel über das Saarland, „Vor meinem Fenster", wieder; sie spiegelt Betzners Arbeitsweise wider: Landschaftsbeobachtungen und Recherche bilden die Grundlage für seine schriftstellerische Praxis.**
**In der folgenden Passage beschreibt Betzner das Saarland ausgehend von seinem Wohnort in Fechingen:**

*„Dicht beim Haus streicht der Sandstein ab unter die Kalkformationen, die über der nahen französischen Grenze das Lothringische Hügelland bilden. So liegt das Land im Widerstreit von natürlichem und wechselndem politischem Plan; in der Trennung nämlich von lothringischem Erz und saarländischer Kohle. Aus den Kohleflözen des Karbon ist das Saarland aufgestiegen. Über 100 km Länge und 30 km Breite ziehen sich die Kohlenflöze der Saarbrückener Steinkohlengebirges von Nordosten nach Südwesten. [...]*
*Hier und das verraten Straßensenkungen und Risse an geneigten Hausgiebeln die riesig ausgedehnte Untertagewelt der Kohleförderung; das Saarland unter dem Saarland, das über Tag aus dem Idyll der Wälder, geborgener Täler Acker- und Wiesenbreiten und den*

*rauchenden, dampfenden Industriebezirken gemischt ist*.“ (A.B., Vor meinem Fenster, Be-O-Map-4-1)

Auch an der Hütte verdeutlicht Betzner den Zeitenwandel, der eine große Rolle spielt im Werk: er zeigt den Konflikt der älteren mit den jüngeren Generationen in einer Zeit der rasanten Technisierung am Beispiel der Gruben und Hüttenarbeiter:

Aus Handwerken sind Maschinisten geworden, die Jungen belächeln die Tradition der Alten

**Dieser Konflikt findet sich auch in Artikeln Betzners über das Saarland wieder; in einem solchen schildert er eine Grubeneinfahrt mit dem Direktor, um sich ein Bild über das zu machen, worüber er schreibt: auch in der Mitgift findet sich Fachjargon aus dem Munde des jungen Matthias:**

Verwandtschaft Lucias, der Vater war Hauer in der Grube, sein Sohn Maschinist:

*„Jetzt bauen sie einen neuen Förderturm, Doppelgefäßförderanlage. Schachtdurchmesser 6.5 Meter. Vier Fördergefäße. Laufgeschwindigkeit auf und ab 20m/sek. Soviel Kohle kann man gar nicht picken. Aber was heißt: man kann nicht, man muß. Hier.“ Er streckte die beiden Fäuste vor. Fäuste und Arme bebten mechanisch in der Geschwindigkeit des Preßlufthammers. „Es macht die stärksten Knochen mürb. Und lebenslänglich mache ich das auch nicht. Aber, es wird verdient.“ (197)*
*[...]*
*Auch Matthias schien ihn nicht mehr zu achten als den einfachen Hauer alten Schlages, der er geblieben war. Es kränkte ihn, daß sein Haus, seine Stuben den Kindern nicht geräumig genug und zu anspruchslos waren.*
*[...]*
*Sie sagen es ihm geradezu ins Gesicht, daß seine Zeit vorbei ist, daß er auf einem alten Kahn schwimmt.*
*[...]*
*Kohle ist wieder eine Macht, mehr denn je. Aber es ist nicht mehr die gute alte Zeit. Eine einzige Untertag- und Übertagmaschine ist daraus geworden. Die Förderung muß steigen, die Macht will steigen. Wir sind keine Menschen mehr, wir sind Maschinenanhängsel. Stimmt’s? Unser Land ist ein einziger Bergmannszug samt den Halden und Wäldern, ein einziger Hüttenzug. Aber wo führt er hin?“ (199/200)*

Vgl. hierzu aus seinem Artikel *Vor meinem Fenster(S.4):*

*„Die Bergleute sind sich alle klar darüber, daß sie längst aus Grubenarbeitern, aus Bergleuten zu Bergmaschinisten geworden sind. Sie sind nicht alle glücklich darüber. So sagte mir ein Hauer: ‚Wir hatten gehofft, daß die Maschinen uns helfen würden; statt dessen sind wir in der Arbeitshetze der Förderung zu Sklaven der Maschinen geworden.’“*

Mit der Kultur der Steinbrucharbeiter ist Betzner aus seiner zeit in Hessen vertraut, was er schon in seinem Roman Balsalt eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat; Basalt schildert eher noch die Zeit von Matthias’ Vater, die Zeit zwischen den Weltkriegen

Erzählstil Betzners

Textstellen Maurer, Lucia, Georg und Angelika, Gälfratz (100) etc.

Eingentümlicher Erzählstil
Auktorial, sehr viel Schilderung über das, was in den Figuren vor sich geht, jedoch nicht einfach darüber erzählt, sondern oftmals innere Dialoge der Figuren mit imaginären Gesprächspartnern, die bestimmte Gedanken/Züge des Charakters offenlegen:

Georg vertraut in seiner Liebe zu Angelika auf Gott:

„Und wenn er will, daß wir auseinandergehn, weil es gar keinen anderen Weg gibt?“
Daran hatte er noch nicht gedacht. Nie wäre der Gedanke ihm gekommen. (S.139)

- oft verträumter Erzählstil

„Ihre Wärme, ihre Liebe fühlten sie als einen Ort, von dem aus die Welt nicht verlorengehn würde. Angelika brauchte nur wenig zu berichten. Sie hatte sich nicht locken lassen. Neben Georg verlor ihr Vater allen Schrecken, verblaßte er zum Phantom. Sie sollten es noch erfahren, welche Macht diese Phantome einer zerfallenen, alle Zusammenhänge mißachtenden Menschenwelt auch über sie gewinnen würden. Phantome der Entzauberung, Erde ohne Geheimnisse. Sie ruhten, wachten und schliefen noch im Mysterium, in der Liebe, die sich mit Gott verständigt. (186)

Personenbeschreibungen, z.B. der Geliebte v. Lucias Mutter, der NS-Ingenieur Sander:

Er stand keineswegs vor ihr als ein Mann, der sich unterlegen oder sogar verdammt fühlte; in schwarzer Hose, in Soldatenstiefeln, im grauen Offizierstuch hatte er auch ohne Rangabzeichen sein Aussehen nicht eingebüßt. Immer noch stand er da, ein Teil der durchtrainierten fleischgewordenen Macht. Die Niederlage war nicht seine Niederlage. Nichts von Schuld oder Reue sprach sich in seinem Gesicht aus, in denn wasserhellen Augen, in dem harten Licht auf seiner Stirn, in der Falte zwischen den dünnen weißen Brauen; in dem ganzen knäbisch eigensinnigen Gesicht; nur Gekränktsein, nur Enttäuschtsein, das er in einer halb zivilen, halb militärischen Höflichkeit verbarg.“ (79)

Gälfratz:
Ausdruck: saarländisch wegen seiner Gallenprobleme: S. 100.
„Der Hauptlehrer aber sammelt noch immer Stimmen, die für ihn zeugen sollen, daß er immer dagegen gewesen ist.
Jetzt hat er Angst, daß sie ihn zum einfachen Lehrer degradieren, ihm das Gehalt kürzen oder ihn auf halbe Pension setzen werden.“